

ARCHITEKTURTAGE 2008 +++ Architektur erleben am 16. und 17. Mai +++

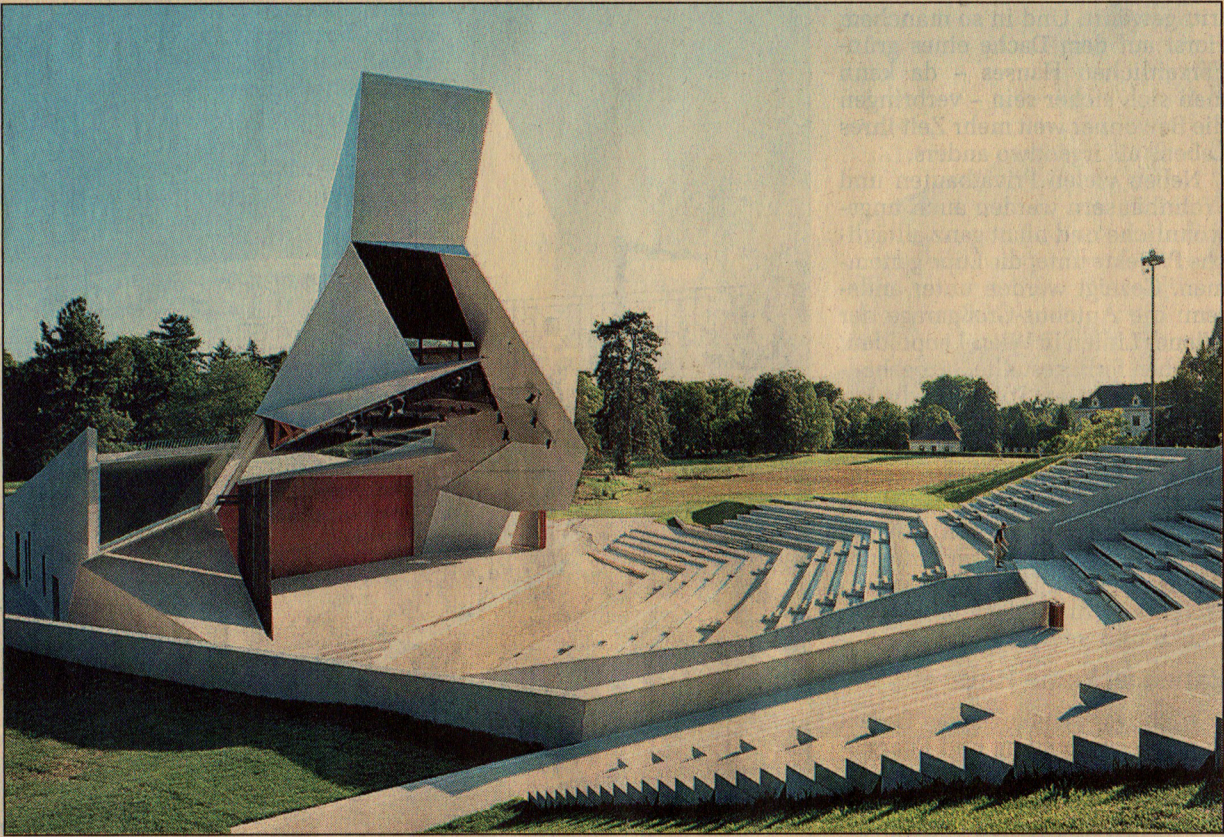
„Sprechen im Maßstab eins zu eins“

Die Architekturtage 2008 wollen Laien Architektur verständlich vermitteln. Wojciech Czaja erfährt im Gespräch mit dem deutschen Architekturpsychologen Riklef Rambow, warum das so schwierig ist.

STANDARD: Wenn Architekten ihre Arbeit erklären, versteht sie entweder niemand oder es will ihnen niemand zuhören. Woran liegt das?
Rambow: Gebäude werden in erster Linie über die Augen wahrgenommen. Nur durch Sprache und ganz ohne Bilder ist es daher sehr schwer, Architektur zu vermitteln. Manche Architekten zeigen zwar Bereitschaft, zuzuhören und mit dem Gegenüber auf eine Art und Weise zu sprechen, die auch für einen Laien verständlich ist. Aber allzu häufig ist das nicht der Fall. Architekten und Architektinnen haben das gleiche Problem wie andere Experten auch: Aufgrund der ausgeprägten fachlichen Wahrnehmung und der Vertrautheit mit der eigenen Fachsprache nehmen sie die Dinge anders wahr – und das führt oft zu Missverständnissen.

STANDARD: Warum verzichten die Experten nicht einfach auf ihren Fachjargon und sprechen so, dass auch Laien sie verstehen?
Rambow: Man kann Architektur auch mit einfachen Worten kommunizieren, aber das ist nicht leicht. Fachbegriffe liegen oft auf der Hand und werden von denen, die täglich damit umgehen, als selbstverständlich wahrgenommen. Verständlich zu reden will gelernt sein.

STANDARD: Welchen Stellenwert hat Architektur in der Bevölkerung? Und welches Image haben Architekten?
Rambow: Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen zeitgenössischen und historischen Bauwerken. Das zeigt folgender Umstand: Es gibt in Deutschland den sogenannten „Tag des offenen Denkmals“. Und dann gibt es noch den „Tag der Architektur“, an dem aktuelles Baugeschehen präsentiert wird. Während der „Tag des Denkmals“ letztes Jahr 5,5 Millionen Besucher anzog, kamen zum „Tag der Architektur“ bundesweit gerade mal 150.000 Besucher. Man sieht es auch beim Reiseverhalten:



Historische Gebäude werden als Sehenswürdigkeiten erachtet und selbstverständlich besucht. Für zeitgenössische Gebäude gilt dies nur in wenigen Ausnahmen. Das Image könnte also besser sein.

STANDARD: Warum ist das Interesse am zeitgenössischen Baugeschehen so gering?

Rambow: Im deutschsprachigen Raum ist Bauen kein Teil der Grundbildung. Schon in der Schule wird das Thema wenig behandelt. Moderne Architektur wird bei uns nicht als Teil des bildungsbürgerlichen Kanons wahrgenommen, sondern ist eher etwas für Spezialisten. Weite Teile des aktuellen Baugeschehens werden kaum verstanden und stoßen in der Bevölkerung auf Ablehnung. Hinzu kommt, dass die Leute oft ein völlig falsches Bild vom Architektenberuf und dementsprechend falsche Erwartungen an Architekten haben.

STANDARD: Kann eine Veranstaltung wie die Architekturtage 2008 das nachhaltig verändern?
Rambow: Eine Veranstaltung, in deren Rahmen Laien eine Materie nähergebracht wird, ist grundsätzlich eine sehr gute Sache. Das Interesse an zeitgenössischer Architektur, soweit es vorhanden ist, wird dadurch befriedigt. Denn es wird etwas geboten, was sonst nur selten möglich ist: Auseinandersetzung und Gespräch im Maßstab eins zu eins. Man sieht das Gebäude, man kann hineingehen und sich frei darin bewegen, anstatt nur Pläne und Fotos zu sehen. Besonders positiv ist, dass es an vielen Orten gelungen ist, über die Architekturtage das Thema Architektur in die regionale Presse zu bringen.

STANDARD: An der TU Cottbus haben Sie einen Master-Studiengang namens „Architekturvermittlung“ mit ins Leben gerufen. Das Studium ist einmalig im deutschsprachigen Raum. Woher kam die Idee?
Rambow: Ich bin überzeugt, dass es dieses Angebots bedarf. Es gibt viele Interessenten, die sich der Vermittlung auf breiter Ebene widmen wollen und die das ganze Spektrum von Methoden und Strategien der Architekten-Laien-Kommunikation beherrschen wollen. Ebenso wichtig finde ich aber auch, dieses Thema in die Ausbildung von

Architektinnen und Architekten zu integrieren. Erfolgreiche Kommunikation ist eine Voraussetzung für gute Architektur.

STANDARD: Wie wird das Angebot angenommen?

Rambow: Der Master-Studiengang steht noch am Anfang. Die Tendenz der Bewerberzahlen ist allerdings steigend. Es ist und bleibt jedoch ein Studium für Spezialisten.

STANDARD: Welche Job-Aussichten haben Ihre Absolventen?

Rambow: Die Studenten und Studentinnen kommen aus verschiedenen Bereichen. Gefordert ist zumindest ein Bachelor-Abschluss. Es kommen Architekten, Kultur-

wissenschaftler, Kunsthistoriker, aber auch Psychologen und Soziologen. Interessant ist der Studiengang vor allem für diejenigen, die in diesem Bereich als Ausstellungsmacher, Kuratoren, und Publizisten arbeiten wollen.

STANDARD: Wie beurteilen Sie die Berichterstattung in den Medien?

Rambow: Da muss man zwischen den einzelnen Medien unterscheiden. In den Feuilletons großer Tageszeitungen ist das Thema Bauen deutlich weniger vertreten als vergleichbare kulturelle Bereiche. Das ist bedauerlich. Viel wichtiger ist allerdings, dass die Architektur auch im Lokalteil zum Zug kommt, also überall dort, wo über Alltags-

Manchmal helfen Worte nicht mehr weiter, dann muss eben die Wirklichkeit zu Rate gezogen werden: Wolkenturm in Grafenegg von the next ENTERprise Architekten.

Foto: Lukas Schaller

geschehen, über den öffentlichen Raum und – ganz trivial – über Baustellen berichtet wird.

STANDARD: Stichwort „Architektur im Fernsehen“?

Rambow: Im Prinzip wäre das Fernsehen ein wunderbares Medium für die Architekturvermittlung. In der Zeitung gibt es drei, vier Fotos, auf dem Bildschirm gibt es bewegte Bilder. Das Potenzial ist jedenfalls sehr groß, das sieht man an Beiträgen über das Baugeschehen in Schanghai und Dubai. Die Leute steigen hier über Superlative und technische Sensationen ein. Das ist ein Ansatzpunkt. Wenn man diesen Ansatz kreativ aufnimmt, dann kann auch eine Architektur-Doku über Deutschland oder Österreich interessant sein. Einschaltquoten wie „Deutschland sucht den Superstar“ wird eine Architektursendung allerdings niemals erreichen, das muss aber auch nicht sein.

ZUR PERSON:

Riklef Rambow (44) ist Architekturpsychologe an der BTU Cottbus und Leiter des Instituts für Architektur- und Umweltpsychologie Psy-Plan in Berlin.

Gebäude im Ausnahmezustand

Architektur muss erlebbar sein – Tag der offenen Türen in ganz Österreich

Wien – Alle zwei Jahre finden in Österreich die Architekturtage statt, heuer bereits zum vierten Mal. Das Projekt der Architekturstiftung Österreich in Zusammenarbeit mit den Kammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten dient in erster Linie dazu, die Berührungängste zwischen Laien und Fachleuten zu schmälern. „Die Architekturtage 2008 sollen unter dem diesjährigen Motto ‚Architektur erleben‘ die untrennbare Einheit von Kultur und Bau demonstrieren“, sagt Walter Stelzhammer, Bundesvorsitzender der Architekten. „Ziel ist es, die Architektur für weite Teile der österreichischen Bevölkerung lebendig und damit erlebbar zu machen.“

Ein umfassendes Programm macht's möglich. Rund tausend Programmpunkte in allen Bundesländern, in Bratislava, in Liechtenstein und in der Ostschweiz eröffnen Interessierten die Möglichkeit, hinter die Kulissen des kreativen Schaffens zu blicken und das eine oder andere Gebäude zu betreten: Einfamilienhäuser, Bürogebäude, Betriebswerkstätten, Müllzentren, ja sogar das Gebäude des slowakischen Rundfunks in Bratislava, ein futuristisches Bauwerk der Siebzigerjahre, öffnet jene Pforten, durch die sonst nur Mitarbeiter und Studiogäste schreiten dürfen.

Wer die Architekturtage am 16. und 17. Mai lieber dazu nutzen möchte, aus den rund 4200 Archi-

tekturbüros in Österreich den richtigen Partner für den Bau seines Traumhauses zu finden, kommt ebenfalls auf seine Kosten. An der FH Wieselburg findet am Samstag ein Speed-Dating zwischen Architekten und interessierten Bauherren und Baufrauen statt. In kurzen Gesprächen soll man einander auf den Zahn fühlen und erkennen, ob man füreinander bestimmt ist – oder nicht. Mit dem Summen der Stoppuhr wechselt man sein Gegenüber und zieht weiter.

Ein Blick hinter die Kulissen

Rund 300 Ateliers öffnen an beiden Tagen Tür und Tor und verköstigen ihre Besucher mit Wein und Soletti, vor allem aber mit einem Einblick in den Alltag von Architekten. Während die Eltern auf der Suche nach ihrem Traumplaner sind, können die Kids derweil ihre eigenen Erfahrungen in der Baubranche machen. In Zusammenarbeit mit KulturKontakt Austria wurde heuer ein umfangreiches Kinder- und Jugendprogramm ausgearbeitet (siehe Seite 39).

Die Architekturtage 2008 sind ein Kooperationsprojekt der Kammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten und der Architekturstiftung Österreich. Das heurige Gesamtbudget beläuft sich auf 410.000 Euro. Die stolze Summe dient zur Ankurbelung der Bauwirtschaft, in erster Linie jedoch zur Festigung eines weit unterschätzten Kulturguts dieses Landes. (woj)



Speed-Dating während der Architekturtage 2008: In Wieselburg können Bauherren in spe auf potenzielle Architekten treffen. Foto: Pia Odorizzi

SPEZIAL
ARCHITEKTURTAGE 2008
Diese Beilage erscheint mit finanzieller Unterstützung des Vereins der Architekturtage.

Redaktion:
Wojciech Czaja, Karl Fluch

AutorInnen:
Irene Brickner, Anne Isopp, Gabriele Kaiser, Elke Krasny, Verena Langegger, Markus Peherstorfer, Thomas Rottenberg, Colette M. Schmidt, Christoph Warnke, Wolfgang Weisgram

Anzeigen-Projektverantwortung:
Gerda Nezbeda